

forschers Oskar Vasella 1967 die katholische Zwingliforschung sich kaum weiter entwickelt hat. Mutig in der Problemstellung, daß dem Bild des katholischen Luther auch die Gestalt des katholischen Zwingli zur Seite gestellt werden müsse. Mutig in den thesenartig formulierten Sätzen, daß in der Zeit nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil die Beschäftigung mit Zwingli eine Aufgabe für katholische Historiker und Theologen ist und ein bleibendes ökumenisches Anliegen. Mit diesem frischen und bedenkenswerten Buch hat Ziegler nach Zwinglis Maxime gehandelt: »Tut um Gottes willen etwas Tapferes.«

*Rainald Fischer*

ERWIN ISERLOH (Hrsg.): Katholische Theologen der Reformationszeit 1 (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 44). Münster i. W.: Aschendorff 1984. 132 S. 5 Abb. Kart. DM 26,-.

Es war ein guter Gedanke des um die Reformationsgeschichte hochverdienten, jetzt emeritierten Bonner Kirchenhistorikers, nicht nur im »Corpus Catholicorum« einzelne bedeutende Werke katholischer Theologen der Reformationszeit herauszugeben, sondern mit Hilfe qualifizierter Mitarbeiter uns eine ganze Galerie der katholischen Schriftsteller im Zeitalter der Glaubensspaltung, teilweise auch in effigie, vorzustellen. Diese 13 Männer, deren Leben und Werke in fast gleichmäßig gerafften Abschnitten mit unterschiedlichem Schwerpunkt des Ersten oder Zweiten mitgeteilt werden, sind freilich nur eine Auswahl aus einer langen Reihe von Namen. Nicht weniger als 3456 Titel von 355 Autoren zählt eine moderne Bibliographie, von Männern, die sich angesichts der Angriffe der Reformation bemühten, Lehre und Leben der Kirche darzustellen und zu verteidigen. So wird uns hier eine Art Literaturgeschichte der Kontroverstheologie eines knappen halben Jahrhunderts von den Anmerkungen Ecks zu Luthers Thesen bis zu Witzels »Via Regia« von 1564 geboten, von der Aufzählung mehrerer hundert Irrtümer und Widersprüche bis zu den Versuchen und Angeboten, durch Vermittlung und Verständnisbereitschaft den Weg zur Wiedervereinigung zu bereiten.

Freilich, Luther gewachsen oder besser gesagt, sein innerstes Anliegen verstehend, war eigentlich nur einer: Cajetan. Aber er war Italiener, Thomist, ein Mann im römischen Auftrag, und hinter ihm stand in den Augen Luthers irgendwie der ganze Predigerorden mit seiner Scholastik und der Inquisition. Keiner konnte eigentlich auf den anderen hören. Die übrigen waren leidenschaftliche Kämpfer wie der gescheite Eck, treue Ordensleute, darunter zwei Dominikaner (dabei der über 60 Jahre alte Prierias, wieder ein »Römer«) und zwei deutsche Franziskanerprovinziale, aber nur ein einziger Bischof (Fabri), biedere Theologen mit ihrer Schulweisheit, gewissenhafte Seelsorger, die sich um das Heil der ihnen Anvertrauten kümmerten, oder Schulmeister, die sozusagen mit der roten Tinte Fehler korrigierten, oder aufgeschreckte Humanisten, die früher über das »Prosit« Vorlesungen hielten und nun die Grundlagen des Humanismus in Gefahr sahen. Ein einziger Laie, der Venezianer Contarini, kommt in dieser Auswahl seiner Kirche zu Hilfe.

Daß die große Zahl von Verteidigern die Front nicht halten und die Weggegangenen nicht wieder gewinnen konnte, lag nicht nur am Alter der Verteidiger – acht der 13 sind älter als Luther –, sondern lag auch an einer gewissen Schwerfälligkeit, mit der man sich vom Reformator die Gegenstände bestimmen ließ, und lag auch an der Einseitigkeit und Aufsplitterung in Einzelfragen, die aus der persönlichen Situation des Schriftstellers oft verständlich ist; lag bei manchem aber auch im zu schwachen Einsatz der eigenen religiösen Existenz sowie im Mangel von Multiplikatoren und Medien. Emser hatte eine Druckerei im eigenen Haus eingerichtet, aber ein Jahr später raffte ein plötzlicher Tod den Fünfzigjährigen mitten aus seiner Bibelübersetzung hinweg. Fast allen fehlte nach dem Tode Herzog Georgs von Sachsen der Rückhalt am Landesherrn.

Jedem Lebensbild folgt ein Verzeichnis von Quellen und Literatur. Register und Anmerkungen wurden nicht gefertigt. Manches wird innerhalb des Textes in Klammern erklärt. Vielleicht hätten einige Namen den Zusatz wenigstens der Lebensdaten gebraucht. Bei Georg Hauer (S. 84) und Tapper (S. 102) müssen viele Leser doch erst nach dem LThK greifen. Und man verzeihe die Kleinigkeit: War Eberlin wirklich »Minorit« (S. 58)?

Das dünne Bändchen berührt wegen der sauberen Quellengrundlage, der ausgewogenen Urteile und der ökumenischen Gesinnung recht sympathisch, so daß man gerne eine baldige Fortsetzung erwartet.

*Hermann Tüchle*